DER SCHRAUBSTOCK

(La morsa)

Drama in einem Akt

von

LUIGI PIRANDELLO

Deutsch von Georg Richert

Überarbeitet von Michael Rössner und Maria Sommer

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 1954

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen:

Andrea Fabbri
Giulia, seine Frau
Antonio Serra, Rechtsanwalt
Anna, Dienstmädchen

Ort: In der italienischen Provinz
Zeit: Gegenwart

Uraufführung: Rom, 9. Dezember 1910

Zimmer bei Fabbri. Eingangstür im Hintergrund, eine Tür links, zwei Fenster rechts.

Wenn der Vorhang aufgeht, steht Giulia mit dem Rücken zum Publikum am hinteren Fenster und schaut hinaus. Gleich darauf tritt sie zurück - offenbar ist sie überrascht - legt ihre Handarbeit auf ein Tischchen, geht schnell, aber vorsichtig die linke Tür schließen und wartet dann an der Mitteltür.

Antonio Serra tritt ein.

Giulia: (fällt ihm um den Hals. Leise, glücklich) Du bist schon da?

Antonio: (wehrt nervös ab) Nein - bitte nicht!

Giulia: Du bist doch nicht allein? Wo hast du Andrea gelassen?

Antonio: (in Gedanken) Ich bin früher zurückgekommen: gestern spätabends.

Giulia: Warum?

Antonio: (gereizt) Mit einer Ausrede! Einer begründeten übrigens. Ich mußte wirklich heute früh im Büro sein.

Giulia: Du hast mir nichts davon gesagt. Du hättest mich benachrichtigen können. (Antonio schaut sie schweigend an.) Was ist passiert?

Antonio: (leise, aber die Stimme zittert vor Erregung) Was passiert ist? Ich fürchte, Andrea hat uns im Verdacht.

Giulia: (sehr erschrocken) Andrea? Woher weißt du das? Hast du dich verraten?

Antonio: Ich nicht. *Wenn* - dann haben wir beide uns verraten.

Giulia: (wie zuvor) Hier?

Antonio: Ja. Als er die Treppe hinunterging... Andrea ging mir voran - erinnerst du dich? - mit dem Koffer. Du standest an der Tür und leuchtetest. Und ich, im Vorbeigehen... Herrgott - wie blöd man mitunter ist!

Giulia: (wie oben) Hat er uns gesehen?

Antonio: Mir kam es vor, als hätte er sich beim Hinuntergehen umgedreht.

Giulia: Mein Gott, mein Gott... und du bist gekommen, um mir das zu sagen, einfach so?

Antonio: Dir ist nichts aufgefallen?

Giulia: Mir? Gar nichts. Aber wo bleibt Andrea? Wo ist er?

Antonio: Sag - war ich schon auf der Treppe, als er dich rief?

Giulia: Und mir zuwinkte? Das war doch wohl unten auf dem Treppenabsatz?

Antonio: Nein, - vorher! Vorher.

Giulia: Aber wenn er uns gesehen hätte.

Antonio: Falls überhaupt, dann nur flüchtig. Einen Moment!

Giulia: Und er hat dich früher zurückkommen lassen? Ist das möglich? Weißt du genau, daß er dir nicht nachgefahren ist?

Antonio: Genau. Das weiß ich ganz genau. Vor elf kommt kein anderer Zug aus der Stadt. (Sieht nach der Uhr.) Aber er muß bald kommen. Und wir in dieser Ungewißheit, wir hängen in der Luft, über einem Abgrund... begreifst du?

Giulia: Hör auf, um Himmels willen, hör auf! Ruhe, nur Ruhe. Sag mir alles. Was hat er gemacht? Ich will alles wissen.

Antonio: Was soll ich dir sagen? In diesem Zustand hört man doch aus jedem Wort eine Anspielung heraus... aus jedem Blick, jedem Wink, jeder Betonung...

Giulia: Ruhe... Ruhe...

Antonio: Ja, Ruhe, Ruhe! Leicht gesagt! (Kurze Pause. Er nimmt sich zusammen.) Erinnerst du dich - vor unserer Abreise haben wir hier, er und ich, über diese

verdammte Angelegenheit diskutiert, die wir in der Stadt zu erledigen hatten. Er hat sich ziemlich aufgeregt...

Giulia: Ja - und?

Antonio: Kaum waren wir auf der Straße, sprach Andrea kein Wort mehr. Er ging mit gesenktem Kopf, ich schaute ihn an: er war verstört, die Brauen waren gerunzelt... "Er hat etwas gemerkt!", dachte ich. Mir wurde heiß und kalt. Plötzlich sagt er ganz einfach und harmlos: "Traurig, nicht wahr, abends wegzufahren... das Haus am Abend allein zu lassen..."

Giulia: Das hat er gesagt?

Antonio: Ja. Dabei schienen ihm auch die leid zu tun, die zurückblieben. Dann kam ein Satz, bei dem mir der kalte Schweiß ausbrach: "Abschied zu nehmen... beim Schein einer Kerze... auf der Treppe..."

Giulia: Ach! - Und *wie* hat er das gesagt?

Antonio: Im gleichen Ton - ganz unauffällig. Ich weiß nicht... er machte das bewußt! Er sprach von den Kindern, die er schlafend in ihren Betten zurückgelassen hatte - aber nicht mit dieser natürlichen Wärme, die Sicherheit gibt - und er sprach von dir.

Giulia: Von mir?

Antonio: Ja. Aber dabei sah er mich an.

Giulia: Was hat er gesagt?

Antonio: Daß du deine Kinder sehr liebst.

Giulia: Weiter nichts?

Antonio: Im Zug redete er dann wieder von dem Prozeß. Er fragte mich, ob ich Rechtsanwalt Gorri kenne. Ah - und er wollte wissen, ob er verheiratet sei. Und dabei lachte er. Das zum Beispiel gehörte doch überhaupt nicht zur Sache... Oder war ich es, der...

Giulia: (schnell) Still!

Anna: (erscheint in der Mitteltür) Verzeihung, Signora. Soll ich nicht die Kinder holen?

Giulia: Ja... Oder - warte noch.

Anna: Kommt der Herr heute nicht zurück? Die Wagen sind schon zum Bahnhof gefahren.

Antonio: (sieht nach der Uhr) Es ist kurz vor elf.

Giulia: So? Schon? (Zu Anna:) Warte noch etwas - ich sag dir Bescheid.

Anna: Ja, Signora. Ich decke inzwischen den Tisch. (Ab.)

Antonio: Er wird gleich hier sein.

Giulia: Und du kannst mir nichts sagen... du hast dir keinerlei Gewißheit verschaffen können?

Antonio: Doch! Daß er sich gut verstellt, - falls er wirklich Verdacht geschöpft hat.

Giulia: Er? Andrea, der so impulsiv ist?

Antonio: Ja, eben! Ob mich mein Mißtrauen so verrückt gemacht hat? Wäre das möglich? Siehst du - ein paar Mal schien mir, ich müsse aus seinen Worten etwas herauslesen. Gleich darauf hatte ich mich wieder im Griff und sagte mir: "Das ist nur deine Angst!" - Ich habe ihn unaufhörlich beobachtet, ganz genau: wie er mich anschaute, wie er mit mir sprach... du weißt ja, im Allgemeinen redet er nicht viel, aber du hättest ihn in diesen drei Tagen erleben sollen! Oft schwieg er lange, voller Unruhe... aber jedesmal danach kam er wieder auf den Prozeß zu sprechen... "Hat er *darüber* nachgegrübelt?", fragte ich mich dann, "oder über etwas anderes?" - "Vielleicht redet er jetzt nur, um seinen Verdacht vor mir zu verbergen..." Einmal schien es mir sogar, als ob er mir die Hand nicht geben wollte. Er mußte gesehen haben, wie ich ihm die meine entgegenstreckte. Er tat, als sei er zerstreut, er benahm sich am Morgen unserer Abreise wirklich ziemlich merkwürdig. Nach ein paar Schritten rief er mich zurück. "Es tut ihm leid!", dachte ich sofort. Und er sagte tatsächlich: "Ach, verzeih - ich habe

vergessen, dir die Hand zu geben, aber das hat nichts zu sagen!" Dann sprach er wieder von dir, von eurem Haus... anscheinend ohne einen Hintergedanken, nur so... Dennoch schien mir, daß er vermied, mich anzusehen. Oft wiederholte er irgendwelche Sätze ohne Zusammenhang drei-, viermal... als ob er dabei an etwas anderes dächte. Und während er von ganz anderen Dingen redete, fand er einen Dreh, das Gespräch plötzlich wieder auf dich und die Kinder zu bringen. Dabei stellte er mir irgendeine Frage. Aus Raffinesse? Wer weiß! Vielleicht hoffte er, mich zu überrumpeln? Er lachte - aber mit einer boshaften Freude in den Augen.

Giulia: Und du?

Antonio: Oh - ich war nur immer auf der Hut!

Giulia: Er wird gemerkt haben, wie mißtrauisch du warst!

Antonio: Wenn er schon Verdacht hatte – dann ja!

Giulia: Er wird in seinem Verdacht bestärkt worden sein. - Weiter: sonst noch etwas?

Antonio: Ja. In der ersten Nacht im Hotel - er hatte ein Doppelzimmer nehmen wollen - wir lagen schon eine Weile im Bett... merkte er, daß ich nicht schlief. Das heißt: er merkte es nicht - es war ja dunkel - er *vermutete* es. Und nun stell dir vor: Ich rührte mich nicht da in der Nacht, mit ihm im selben Zimmer, und immer mit dem Gedanken, daß er alles wüßte... stell dir das vor!... Ich hielt die Augen weitaufgerissen da im Dunkel und wartete darauf - was weiß ich -, mich verteidigen zu müssen... Mit einem Mal höre ich in der Stille deutlich artikuliert die Worte: "Du schläfst nicht!"

Giulia: Und du?

Antonio: Nichts. Ich gab keine Antwort. Ich tat, als ob ich schliefe. Bald danach wiederholte er: "Du schläfst nicht!" Daraufhin fragte ich: "Hast du etwas gesagt?" - Und er: "Ja, - ich wollte wissen, ob du schläfst." Aber sein "Du schläfst nicht!" war ja gar keine Frage gewesen, er hatte es in einem Ton gesagt, als ob er wisse, daß ich nicht schlief, daß ich nicht schlafen *konnte*. Verstehst du? Jedenfalls war es mir so vorgekommen.

Giulia: Ist das alles?

Antonio: Das ist alles. Zwei Nächte lang habe ich kein Auge zugetan.

Giulia: Und danach? War er immer so zu dir?

Antonio: Ja. Immer.

Giulia: Er - und sich so verstellen...! Wenn er uns gesehen hätte...

Antonio: Immerhin hat er sich umgedreht, als er die Treppe hinunterging...

Giulia: Gesehen hat er sicher nichts! Oder?

Antonio: Im Zweifelsfall...

Giulia: Auch im Zweifelsfall... du kennst ihn nicht! Er - und sich so beherrschen, daß man ihm nichts anmerkt! Was weißt denn du! Nichts! Angenommen, er hätte uns gesehen, als du an mir vorübergingst und dich zu mir beugtest... Wenn in ihm der geringste Verdacht aufgekommen wäre, daß du mich geküßt hättest, er wäre hinaufgestürzt - und wie! Du kannst dir ausmalen, wie wir dagestanden hätten! Nein, glaub mir, nein! Das ist ausgeschlossen. Du hast Angst gehabt, das ist alles. Andrea hat keinen Anlaß, uns zu verdächtigen. Dein Verhalten mir gegenüber war immer sehr familiär in seiner Gegenwart!

Antonio: Ja, - aber ein Verdacht kann von einem Augenblick zum anderen entstehen. Dann, verstehst du, bekommen plötzlich tausend kaum beachtete Dinge Gewicht, über die man sich sonst keine Gedanken gemacht hat, jede unbestimmte Andeutung wird zum Beweis und der Zweifel zur Gewißheit: davor habe ich Angst.

Giulia: Wir müssen vorsichtig sein...

Antonio: Auf einmal? Das habe ich dir immer gesagt.

Giulia: Machst du mir jetzt Vorwürfe?